

Beitrag zur Lebensgeschichte des ersten deutsch-evangelischen Seelsorgers in Lodz (Nach zum Teil unbekanntem archivalischen Quellen dargestellt von Alexander Hoefig)

Die historische Gestalt des ersten Lodzer deutsch-evangelischen Seelsorgers ist und so wenig bekannt, wie - gestehen wir es offen - die gesamte historische Zeit, die sein tatenreiches Leben und Wirken und sein tragisches Ende in Lodz umschließt. Geht man seinen Spuren nach, die eine gewisse Pietätlosigkeit der Nachfahren verwehen und vergilben ließ, so kommt man gezwungenermaßen zu dem Rückschluss, dass Pastor Friedrich Metzner ein Mann von Format war, der alle Schwierigkeiten, die sein schweres Seelsorgeramt in Lodz ihm bot, mit beispielloser Geschicklichkeit zu meistern verstand, ein Mann, der seiner großen Zeit voll und ganz gewachsen war.

Und fürwahr - es würde den Rahmen unseres heutigen Artikels sprengen, wenn wir den Versuch unternehmen wollten, auf alle Schwierigkeiten einzugehen, die - nach den amtlichen Kirchenakten - seiner in Lodz harften.

Bei seiner Ankunft in Lodz Ende 1827 sah er sich einem Konglomerat deutsch-evangelischer Menschen gegenüber, die aus allen Gauen Deutschlands, Österreichs und Böhmens zusammengeströmt waren in der Absicht, hier erst Fuß zu fassen. Lutheraner, Reformierte, Sektierer - alle wurden seiner seelsorgerischen Obhut unterstellt. Diesem noch nicht ganz heimisch gewordenen Volksgemisch gegenüber die richtige seelsorgerisch tragbare Linie zu finden, mag nicht ganz leicht gewesen sein. Doch Metzner fand diese Linie und blieb ihr treu bis zu seinem im Jahre 1852 erfolgten Tode. Seinem Amtsnachfolger hinterließ er eine wohlgorganisierte und religiös richtig eingestellte Gemeinde.

Alle Briefe und Berichte Metzners lassen erkennen, dass er in Glaubensdingen toleranter und liberaler war, als manche seiner geistlichen Zeitgenossen in Polen. Und darum darf man sich nicht wundern, dass er zu Lebzeiten Angriffen ausgesetzt war und später von Kirchenmännern in Schriften kritisiert worden ist. - Von diesen Urteilen verdient dasjenige erwähnt zu werden, das Pastor Sigismund Manitus über Metzners Amtszeit gefällt hat. In seinem „Gedenkblatt vom Jahre 1900 (P. Sigismund Manitus: Ein Gedenkblatt der St. Johanniskirche zu Lodz gewidmet. Warschau 1900 bei ... gedruckt.) schreibt Pastor Manitus ganz richtig:

„Es war eine Zeit (die Amtszeit Metzners. Anm. d. V.), wo allerwärts, in Deutschland sowie auch bei uns zu Lande der dürrste Rationalismus (Vernunftsglaube) sein Wesen in der Kirche trieb. Frömmere, nach gesunder geistlicher Speise verlangende Gemüter fanden darum in der Kirche wenig Nahrung, und suchten sie daher in engeren Gemeinschaften, die, von der Kirche sich nicht trennend, in besonderen Versammlungen die alten Glaubensschätze boten. So fand von Anfang an die Brüdergemeinde großen Anhang, so wurden aber auch mehr konfessionell gehaltene Versammlungen ins Leben gerufen, wie die sogenannte „Lutherische Vereinigung“, welche treue Glieder des lutherischen Bekenntnisses in Lodz und den umliegenden Gemeinden verband und ihre Zusammenkünfte abwechselnd an verschiedenen Orten unter Leitung von Laien hielt ...“

Pastor Metzner war ein fanatischer Gegner aller engeren Gemeinschaften. Insbesondere bekämpfte er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Entwicklung der Brüdergemeinde mit dem für ihn unerwünschten Resultat, dass diese immer mehr Anhang gewann der Kampf gegen die Brüdergemeinde füllt ein besonderes Kapitel der Lebensgeschichte Metzners und enthüllt gewisse Schattenseiten des an und für sich verdienten Seelsorgers.

Dergestalt tritt er uns in vielen Hundert bisher

unbekannt gebliebenen Dokumenten, Briefen, Berichten

entgegen, die alle erst auf ihren historischen Wert und Zusammenhang hin geprüft werden müssen, bevor sie der Öffentlichkeit unterbreitet werden können. Erst die Veröffentlichung dieses Materials wird es gestatten, die Verdienste voll zu würdigen, die sich Metzner um die Entwicklung der Lodzer evangelischen Muttergemeinde erworben hat.

Dessen ungeachtet darf eines schon jetzt festgestellt werden: im Sinne der Lodzer Kommunalpolitik hat Metzner Bedeutendes geleistet und die Richtlinien, die, wie er wiederholt in verschiedenen Briefen betont, sein väterlicher Gönner Staatsrat Raimund Rembielinski ihm und der Lodzer Stadtverwaltung vorgezeichnet, hat er allezeit als treuer Diener der Kirche und des neuen Heimatstaates unentwegt befolgt, auch dann noch, als Rembielinski schon längst nicht mehr im Amte war.

Wie sehr Metzner den Staatsrat Rembielinski verkehrte, ersehen wir aus der in Versform verfassten

Festschrift,

die er anlässlich der Einweihung des „Lodzer Meisterhauses“ der Lodzer Webermeister-Innung am 3. September 1839 widmete. Im kurzen Vorwort dieser Festschrift schreibt Metzner:

„ ... Trotz der väterlichen Bemühungen Sr. Exzellenz des ehemaligen Staatsrats und Präsidenten Herrn v. Rembielinski, welcher der unvergessliche Gründer und treuer Pfleger dieser Fabrikstadt war, war der Anfang hiesiger Weberei klein und kummervoll, und keiner vermochte, bei dem dürftigen Absatz seiner Waren, sowie es wohl in anderen Nahrungszweigen der Fall war, sich mehr als in einen bescheidenen Wohlstand leicht zu versetzen ... “

Die vorerwähnte Festschrift ist in einer Auflage von 700 Exemplaren gedruckt und an die Mitglieder der Lodzer Webermeister-Innung verteilt worden. Leider enthält dieses hochinteressante Druckschriftchen, das wohl als erste Lodzer Festschrift angesprochen werden darf, nicht den Namen des Druckers, der sie hergestellt hat. Es umfasst 8 Kleinoktavseiten und ist mit einer sinnreichen Schlussvignette geschmückt: ein über Wolken schwebendes paukenschlagendes Engelein. Wir nehmen an, dass dieses Schriftchen in einer Druckerei in Kalisch hergestellt worden ist, weil das grünliche Büttenpapier der Schrift das Wasserzeichen und die Papiermasse des in den damaligen polnischen Staatsämtern verwendeten besseren Kanzleipapiers aufweist.

Der Tod Pastor Metzner

Das Jahr 1852 war ein Prüfungsjahr für Lodz. Die Cholera- Epidemie war wieder einmal ausgebrochen und wütete mit solcher Kraft, dass, wie wir in einem Bericht lesen, „die Menschen auf offener Straße“ zusammenbrachen und starben. Die Inanspruchnahme des Seelsorgers steigerte sich von Tag zu Tag und Metzner ging in seinem Beruf auf. Nachdem er eines Tages zahlreiche Krankenbesuche und Bestattungen hinter sich hatte, befahl ihm selbst diese tückische Krankheit und nach einigen Stunden großer Qualen starb er.

Stadtpräsident Franz Traeger brachte sofort zwei Eilbriefe auf den Weg, einen an das Generalkonsistorium und einen an den Superintendenten der Kalischer Kirchendiözese. Beide Briefe lauteten:

„Lodz, den 5. September 1852. Der hoch verehrte Seelsorger der Lodzer evangelischen Kirchengemeinde, Pastor Friedrich Metzner, ist heute um 3 Uhr morgens der hier allgemein grassierenden schrecklichen Epidemie (Cholera) erlegen. Die Gemeinde steht also ohne Seelsorger da -

Pastor Friedrich Metzner

<http://bcu.lib.uni.lodz.pl/dlibra/docmetadata?id=4147&from=publication>

Alexander Hoefig - Neue Lodzer Zeitung, 27. Januar 1935

ein Zustand, der in dieser Zeit der größten Sterblichkeit ganz unhaltbar ist. Der Magistrat der Stadt Lodz bittet daher um sofortige Einsetzung eines zeitweiligen Administrators bis zum Zeitpunkt der offiziellen Ernennung eines Amtsnachfolgers“.

Dem Wunsche des Magistrats wurde auch sofort entsprochen. Pastor Lembke übernahm die Administration und verwaltete die Gemeinde bis zum Amtsantritt des später gewählten Pastors aus Przasnysz, Karl Gustav Manitius, der am Sonntag Laetare (6. März 1853) feierlich in sein Amt eingeführt wurde. Mit Pastor K. G. Manitius begann für die evangelische Muttergemeinde in Lodz ein neuer Abschnitt des Gemeindelebens.

In der Geschichte unserer Industriestadt wird Pastor Friedrich Metzner als derjenige Seelsorger fortleben, der den eigentlichen Aufstieg der Stadt nicht nur allein miterlebte, sondern zum guten Teil auch mitentwickeln half.